



*Jugendhilfe & Suchthilfe:
Gemeinsam Familien begleiten
- Workshop Fachtag Crystal -*



Frau Dipl.-Psych. Jana Stahn, Leiterin
Suchthilfe

Frau Dipl.-Sozialarbeiterin Aline Korbut,
Projekt BASIC und „Fallschirm“

AWO KV Bautzen e.V.

Löbauer Str. 48

02625 Bautzen

Tel.: 03591 3261140

Fax: 03591 3261148



Inhalte des Workshops



- Vorstellung der AWO Bautzen
- Suchthilfe:
 - Allgemeines und Statistik
 - Was ist Sucht und wie kann sie entstehen?
- Kinder- und Jugendhilfe:
 - Aufgaben
 - Begriff: Erziehungskompetenz
- Süchtig = Erziehungskompetent?
- Sucht als Familienkrankheit
 - Theoretische Hintergründe
 - Praxis: Vorstellung des Projektes „Fallschirm“
 - Gruppenaufgabe: „Erste-Hilfe-Koffer“
- Zusammenfassung





Arbeiterwohlfahrt KV Bautzen e.V.



AWO Bautzen
Löbauer Str. 48

Kindertagesstätten

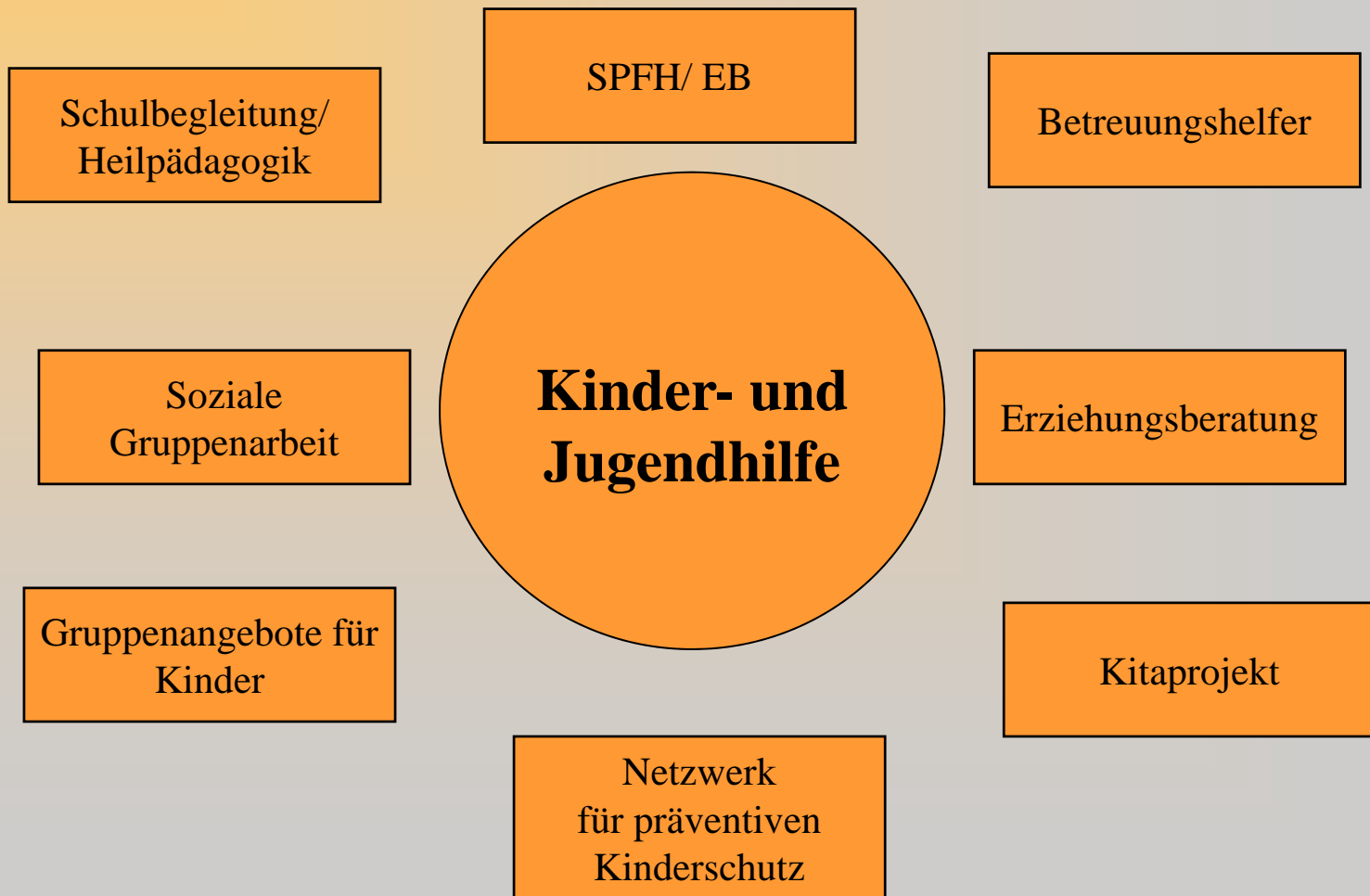
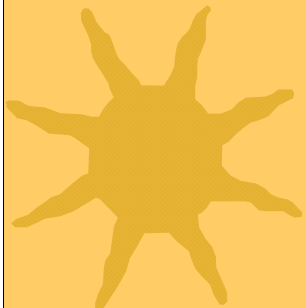
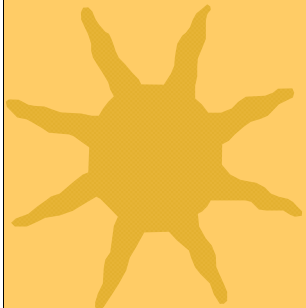
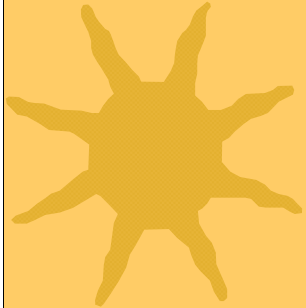
Suchtkrankenhilfe

Ambulante Kinder- und
Jugendhilfe

Betreutes Wohnen



Angebote der Kinder- und Jugendhilfe der AWO





Angebote im Rahmen der Suchthilfe der AWO



Außenstelle
Bischofswerda

Externe
Suchtberatung JVA

Projekt
„Fallschirm“

Außensprechstunde
Wilthen

Maßnahme
BASIC

Außensprechstunde
Arnsdorf

**Suchtberatungs-
und
Behandlungsstelle
Bautzen**

Ambulant betreutes
Wohnen

Außensprechstunde
Großschweidnitz

Begleitetes Wohnen
Jenkwitz

Außensprechstunde
OLK Bautzen

Selbsthilfegruppen
Bautzen
Bischofswerda

Tagestreff Bautzen
& Bischofswerda





Allgemeines/ Statistik

In Deutschland ist von **2,6 Mio.** Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren auszugehen, die zumindest zeitweise mit einem alkoholabhängigen Elternteil leben. **Jedes 7. Kind** ist somit von der Alkoholstörung eines Elternteils betroffen.

Mehr als ein Drittel aller Drogenabhängigen hat Kinder, demnach haben fast **40 000 Kinder** Eltern, die von illegalen Drogen abhängig sind.

Jedes 300. Neugeborene ist von Alkoholembryopathie betroffen – das sind ca. **2200 Neugeborene pro Jahr.**



Es gibt ca. **5 bis 6 Mio. erwachsene Kinder** suchtkranker Eltern; ein großer Teil von ihnen leidet im späteren Leben unter verschiedenen **psychischen Beeinträchtigungen bzw. Störungen.**

Ein Teil der Kinder suchtkranker Eltern neigt zu schädlichem Konsum von Alkohol und anderen Suchtmitteln und hat damit ein erhöhtes Risiko für die Entwicklung von Abhängigkeiten. **Mehr als 30 Prozent der Kinder werden selbst suchtkrank.**



Kinder suchtkranker Eltern gelten als die **größte Risikogruppe** bzgl. der Entwicklung eigener Suchterkrankungen ab dem Jugendalter. Zudem ist für diese Kinder das Risiko der Erkrankung an **anderen psychischen Störungen** deutlich erhöht. Dies betrifft v.a. die Entwicklung von Angststörungen, Depressionen oder Persönlichkeitsstörungen.

Kinder suchtkranker Eltern sind während der Kindheit und Jugend häufig durch Hyperaktivität, Impulsivität, Aggressivität, aber auch durch Angstsymptome, depressive Symptome oder gestörtes Essverhalten, durch Defizite in den schulischen Leistungen und starke innerfamiliäre Konflikterfahrungen gekennzeichnet.



Zusammenfassung der Situation - Kinder drogenabhängiger Eltern



- Verelendung vollzieht sich schneller und drastischer
- Bei schwerer Drogenproblematik wird das Familienleben durch hohen Beschaffungsdruck (Kriminalität, Prostitution) geprägt
- Eltern weisen häufig neben der Drogenabhängigkeit eine psychische Störung auf (Komorbidität)
- Der Zwang zur Geheimhaltung ist für die Kinder existentieller und daher stark ausgeprägt
- Den Kindern kann schneller durch das Hilfesystem Unterstützung zu kommen



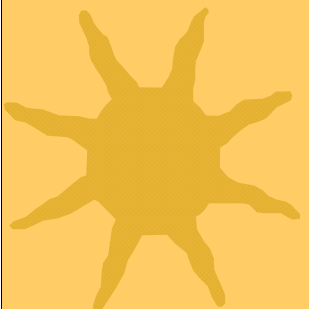
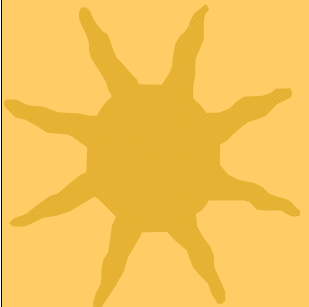
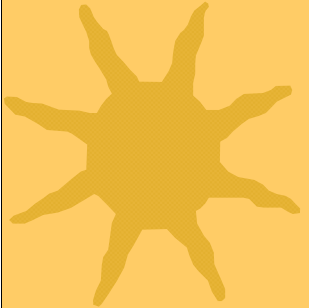
Zahlen der PSBB - Praxis



	2010	2011	2012	2013
Klienten insgesamt	1037	944	1042	1100
davon Alkohol	625	540	535	547
davon path. Spielverhalten	16	12	22	28
davon Drogen davon	141	147	203	231
Opioide	7	8	11	6
Cannabis	66	38	34	46
Kokain	2	2	1	0
Stimulantien	66	12	4	8
Crystal		87	153	171
polytox		65	67	37

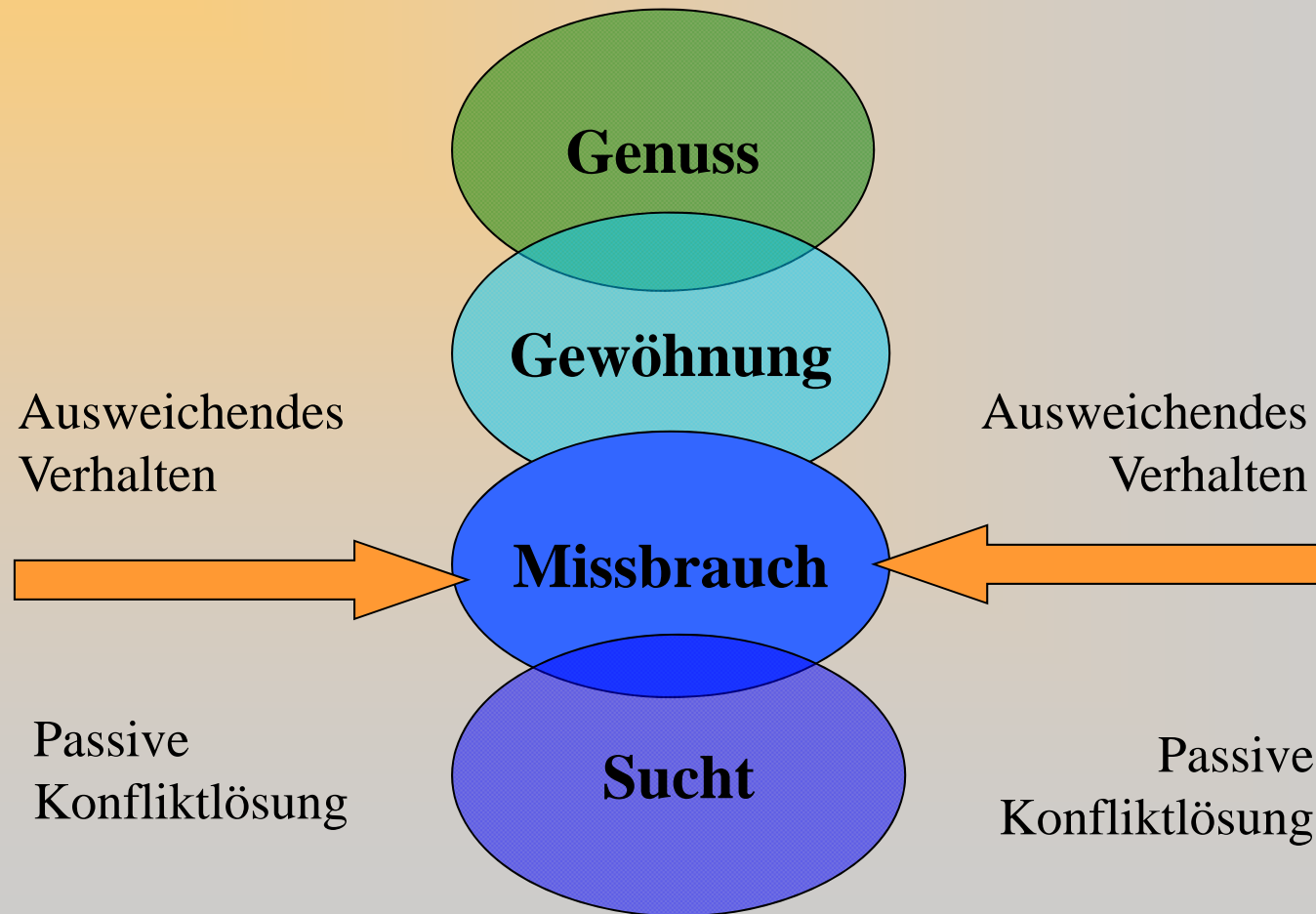


Was ist Sucht ?





Schritte in die Abhängigkeit





Genuss



o Erzielen einer positiven Wirkung:

- Lockerer werden
- Mehr Spaß haben
- Sich mehr trauen
- Anerkannt werden von Freunden und Bekannten
- Sich berauscht fühlen



Gewöhnung

- Folge des Genusses und der positiven Wirkung:
 - man möchte immer häufiger und mehr das Suchtmittel einnehmen
- Gewöhnung tritt ein
- Jetzt ist es noch möglich ohne größere Anstrengung sich das Suchtmittel abzugewöhnen und seltener zu trinken





Missbrauch

o Anzeichen für Missbrauch:

- Suchtmittel wird aus Kummer, Ärger, Traurigkeit, nach Streitigkeiten, bei Problemen eingenommen
- Unangenehme Gefühle herunterspülen
- Suchtmittel dient als Ersatz für schöne Erlebnisse





-
- Folge: Suchtgefährdung
 - Verhinderung der Sucht noch möglich durch:
 - neue Problemlösungsstrategien
 - Schaffen von schönen Erlebnissen ohne das Suchtmittel



Sucht

- Die Sucht bzw. Abhängigkeit ist eingetreten, wenn:
 - Man nicht mehr „Nein-Sagen“ kann
 - Der Innere Zwang zu groß scheint
 - Entzugserscheinungen eintreten
 - Man nur noch an die nächste Einnahme des Suchtmittels denkt
 - Man sich ein Leben ohne Suchtmittel nicht mehr vorstellen kann





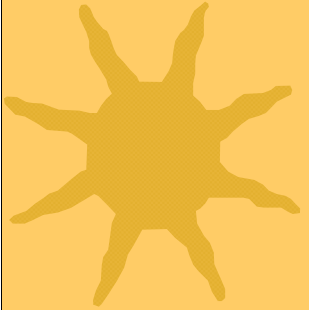
ICD-10

Die Diagnose „Abhängigkeit“ sollte nur gestellt werden, wenn **mindestens drei der folgenden Kriterien während des letzten Jahres vorhanden** waren:

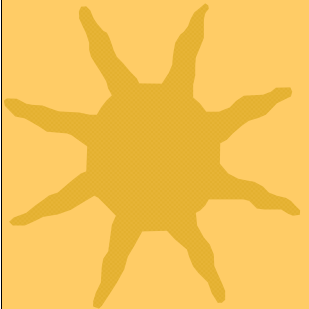
1. **Starker Wunsch** zu konsumieren
2. **Verminderte Kontrollfähigkeit** in Bezug auf den Beginn, die Beendigung oder die Menge des Konsums
3. **Körperliches Entzugssyndrom** bei Beendigung oder Reduktion des Konsums
4. Nachweis einer **Toleranz** gegenüber der Substanz, im Sinne von erhöhten Dosen
5. **Fortschreitende Vernachlässigung** anderer Interessen sowie ein erhöhter Zeitaufwand, um die Substanz zu konsumieren oder sich von den Folgen zu erholen
6. **Anhaltender Substanzkonsum** trotz des Nachweises eindeutig schädlicher Folgen



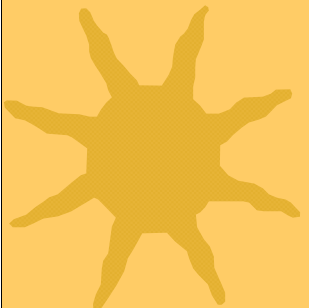
Entstehungsbedingungen der Sucht



Warum wird ein junger Mensch abhängig?



Warum wird ein Familienvater Alkoholiker?



Warum raucht die Freundin, obwohl sie sich der Gefahren bewusst ist?

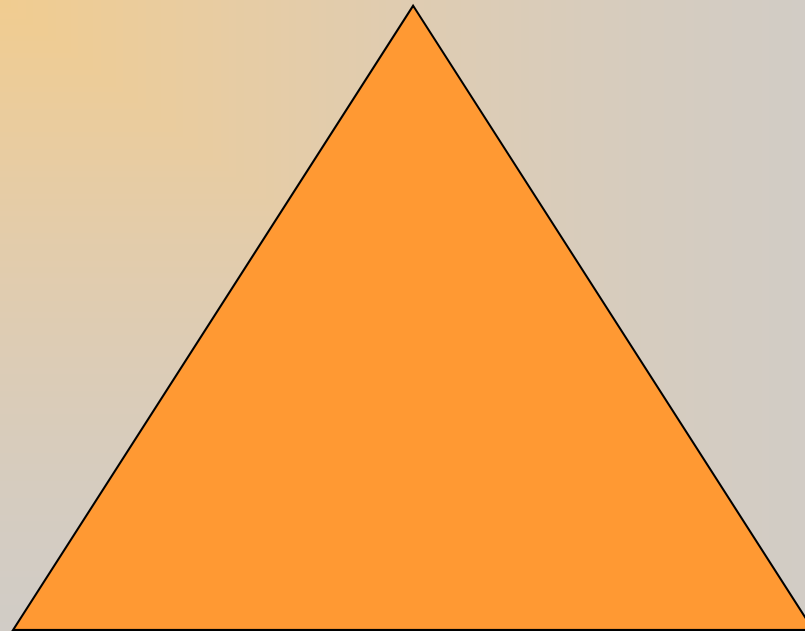




Nach Feuerlein



Persönlichkeit



Suchtmittel

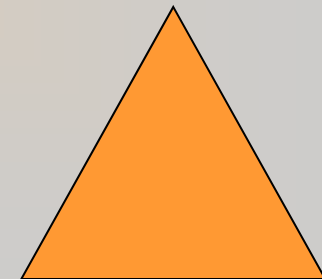
Soziales Umfeld



○ **Spezifische Eigenschaften (physische und psychische):**

- Frühkindliche Entwicklung
- „Ich“-Bezogenheit
- Hohe Empfindsamkeit
- Hohe Erwartungshaltung
- Verkürzter seelischer Spannungsbogen
- Kontaktschwierigkeiten
- Infantiles Verhalten

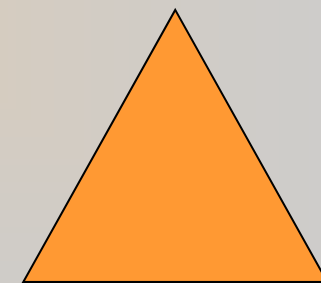
Persönlichkeit





○ **Besonderheiten im sozialen Umfeld:**

- Familiäre Situation
- Beruf / Arbeitssituation
- Sozialer Status
- Einstellung zur Droge
- Werbe- und Modeeinflüsse
- Konsumsitten
- Gesellschaftliche Bräuche
- Gesetzgebungen
- Wirtschaftlage

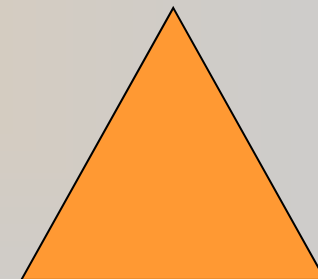


Soziales Umfeld



○ **Spezifische Wirkung die zur Abhängigkeit führt:**

- Menge
- Art
- Dauer
- Toleranz
- Individuelle Reaktion
- Griffnähe
- Gewöhnung
- Verführung (Werbung)



Suchtmittel



Zusammenfassung



- Sucht hat nie eine einzige Ursache
- Sucht entsteht aus komplexen Ursachengefüge
- Prozess
- Wurzeln können in der Persönlichkeit und im sozialen Umfeld liegen
- Zusammentreffen mehrerer belastender Faktoren kann den Konsum begünstigen





Jugendhilfe

Grundlage aller Gesetze und Regelungen ist
der § 1 des SGB VIII:

„Jeder junge Mensch hat ein Recht auf
Förderung seiner Entwicklung und auf
Erziehung zu einer eigenverantwortlichen
und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit.“





4 Kernaufgaben der Jugendhilfe



1. Die jungen Menschen in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung fördern und dazu beitragen, Benachteiligungen zu vermeiden oder abzubauen.
2. Die Eltern und andere Erziehungsberechtigte bei der Erziehung beraten und unterstützen.
3. Kinder und Jugendliche vor Gefahren für ihr Wohl schützen.
4. Einen Beitrag zu leisten, positive Lebensbedingungen für junge Menschen und ihre Familien sowie eine kinder- und familienfreundliche Umwelt zu erhalten oder zu schaffen.





Was ist Erziehungskompetenz ?

Definition Erziehungskompetenz:

Erziehungskompetenz umfasst die Fähigkeit und Fertigkeit, die kognitive, emotionale, soziale und körperliche Entwicklung von Kindern und Jugendlichen zu fördern und zu unterstützen. Erziehende begegnen Heranwachsenden mit Wertschätzung, fördern ihre Eigenständigkeit und soziale Verantwortung. Sie können [...] das eigene Handeln [...] reflektieren. Sie sind in der Lage, neues Verhalten [...] zu erlernen und im Alltag anzuwenden. Sie pflegen Netzwerke [...].

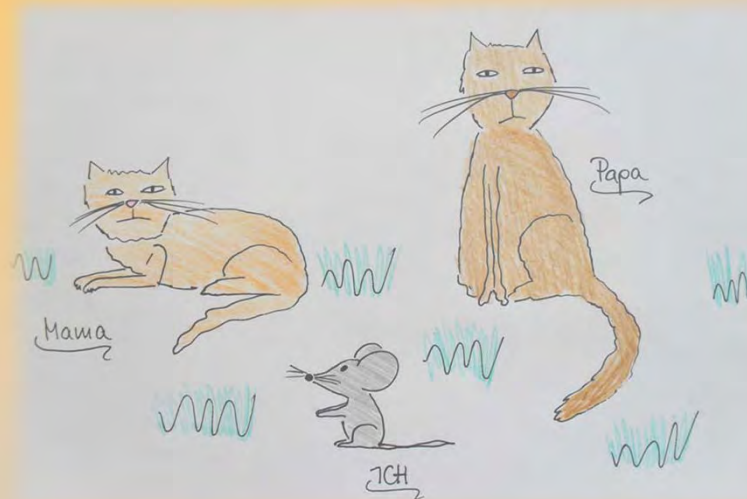
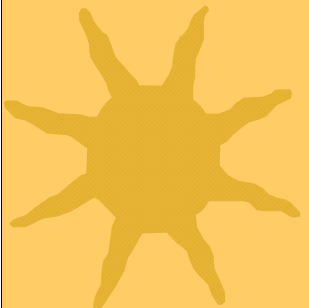
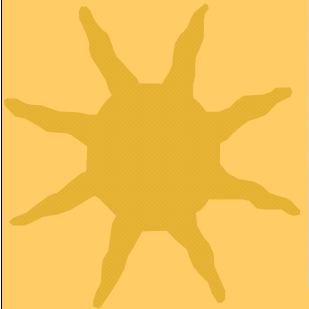
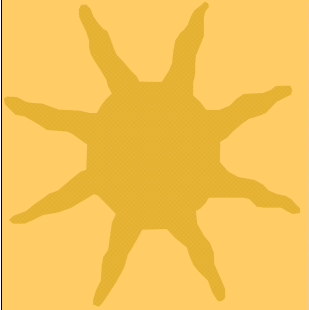




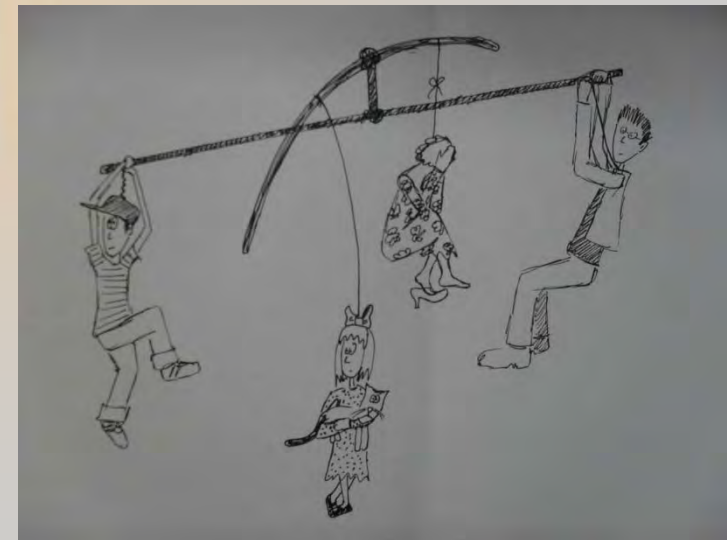
Süchtig =
Erziehungskompetent ??



Sucht als Familienkrankheit



Mädchen, 11 Jahre - „Meine Familie“
(beide Elternteile abhängig)

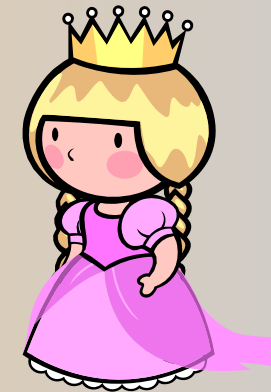


Mobile



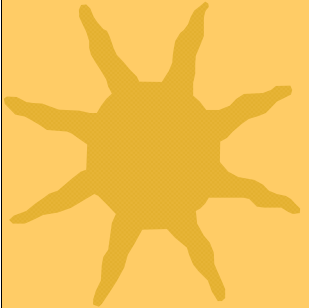
Typische Lebenserfahrungen der Kinder

- Kommunikationsverbot
 - Soziale Isolation
 - Unzuverlässigkeit
 - Parentifizierung
 - Trennungsängste
 - Traumatisierungen
 - Fehlende Orientierungsmöglichkeit
 - Loyalitätskonflikte
- Schuldgefühle

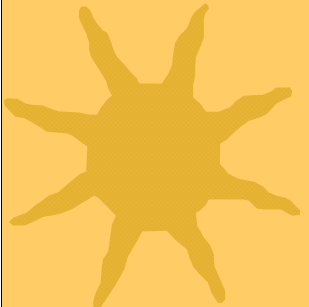




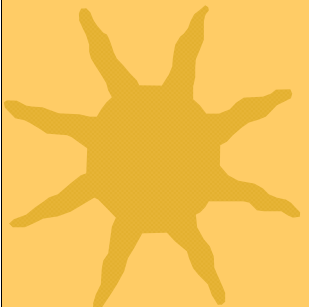
Rollenverhalten als Überlebensstrategie



Der Held/ Die Verantwortungsbewusste



Der Sündenbock/ Das Schwarze Schaf



Das stille Kind/ Die Träumerin



Das Maskottchen/ Der Clown



Unausgesprochene Familienregeln

(nach Wegscheider)

- Das Wichtigste im Familienleben ist der Alkohol
- Der Alkohol ist nicht die Ursache des Problems
- Der Alkoholiker ist nicht für seine Abhängigkeit verantwortlich
- Der Status Quo muss erhalten bleiben, koste es, was es wolle
- Jeder in der Familie ist ein Enabler/ Zuhelfer
- Niemand darf darüber reden, weder innerhalb noch außerhalb der Familie
- Niemand darf sagen, was er wirklich fühlt



Resilienzen



1. Einsicht, das mit dem suchtkranken Elternteil etwas nicht stimmt.
2. Unabhängigkeit, um sich von den Stimmungen der Familie nicht mehr beeinflussen zu lassen.
3. Beziehungsfähigkeit, dass man sich in eigener Initiative Bindungen zu psychisch gesunden und stabilen Menschen aufbaut.
4. Sportliche und soziale Aktivitäten
5. Kreativität
6. Humor, als Methode der Distanzierung
7. Moral, in Form eines von den Eltern unabhängigen stabilen Wertesystems



Schutzfaktoren

Externe Schutzfaktoren:

- dauerhafte Beziehungen
- Erwachsene Bezugspersonen außerhalb der Familie
- Großfamilie/ Entlastung der Mutter
- Ausbildungsstand/ aufrechtes Arbeitsverhältnis der Eltern
- Möglichkeit zur Teilhabe innerhalb der Gemeinde

Interne Schutzfaktoren:

- Soziale Kompetenzen
- Optimismus/ Freude/ positive Zukunftsorientierung
- Informationen über und Verständnis für die Krankheit oder Verletzlichkeit der Eltern
- Soziale Kontakte mit Peer-Group
- Durchhaltevermögen



Wichtige Botschaften für Kinder



Du kannst für dich selber sorgen, indem du über deine
Gefühle mit Erwachsenen sprichst, denen du vertraust

Du kannst sie
nicht heilen

Du darfst deine Eltern
lieb haben

Du bist frei von Schuld

**DU KANNST STOLZ
AUF DICH SEIN**

Lerne zu genießen

Sucht ist eine Krankheit

Du kannst sie nicht
kontrollieren

Mama und Papa haben dich lieb, auch wenn sie es dir manchmal
vielleicht nicht so gut zeigen können





Unser Angebot auf einen Blick



Modul 1: „Gemeinsam stark sein“ Ein Gruppenprogramm für Kinder von 7-10 Jahren („Überflieger“)

- 12 Gruppenstunden a 90 Min.
- mindestens 2 begleitende Elterngespräche
- 14-tägige Sprechstunde



Modul 2: Qualifizierung der pädagogischen Fachkräfte

- allg. Informationen zum Thema Sucht(-entwicklung)
- Anregung zur eigenen Reflexion
- Information zum Umgang mit Eltern



Modul 1: „Gemeinsam stark sein“ Ein Gruppenprogramm für Kinder von 10-14 Jahren („Himmelsstürmer“)

- 12 Gruppenstunden a 90 Min.
- mindestens 2 begleitende Elterngespräche
- 14-tägige Sprechstunde

Außerdem:

- Teambesprechungen
- Kollegiale Fallberatungen
- Supervision
- Dokumentation
- Evaluation
- Öffentlichkeitsarbeit



Unsere Ziele sind...

- Stärkung des Selbstwertgefühls
- Entwicklung von Schutzmechanismen
 - Abbau von Schuldgefühlen
 - Nein-Sagen-Können
 - ...
- Aufbau und Förderung sozialer Kompetenzen
 - Frustrationstoleranz
 - Problemlöse- und Kommunikationsfähigkeit
 - ...
- Aktive Auseinandersetzung mit Gefühlen
- Vermittlung kindgerechter Informationen zum Thema Sucht
- Spaß, Unbeschwertheit und viele kreative Ideen





So können Gruppensitzungen bei uns aussehen...



1. Gruppensitzung

Ziele:

- Überblick und Informationen über Gruppenarbeit geben
- Kennenlernen der Kinder und der Gruppenleiter untereinander
- Förderung der Kommunikationsfähigkeit

Ablauf:

- Begrüßung der Kinder
- Namensschilder
- Erarbeiten von Gruppenregeln
- Kennenlernspiel „Mein Haus“
- Bewegungsspiel „Bändchendiebe“
- Erwartungen und Wünsche äußern
- Feedbackrunde
- Spielminuten



6. Gruppensitzung

Ziele:

- Hinführung zu einer kritischen und selbstverantwortlichen Haltung im Umgang mit Alltagsdrogen
- Austausch von Erlebnissen und Erfahrungen der Kinder

Ablauf:

- Begrüßung der Kinder/Blitzlichtrunde
- Sucht-Einführungsspiel
- Assoziationsübung
- Übung zur Einteilung der Drogen
- Genuss, Missbrauch, Gewöhnung und Abhängigkeit
- Erfahrungsaustausch
- Entspannungsübung
- Feedbackrunde
- Spielminuten

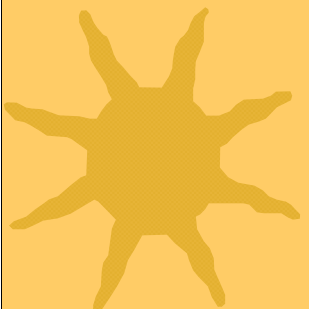
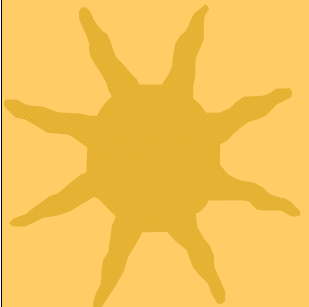
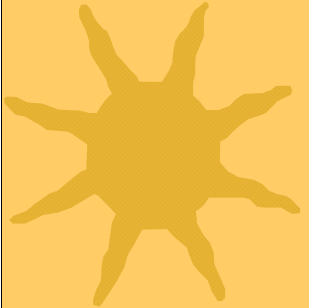


Weitere mögliche Inhalte von Gruppensitzungen ...

- Freizeittorte
- Benno fühlt sich kunterbunt
- Spiel Pantomime
- Wutvulkan
- Wut Aussteigertipps
- Eine Hand voll Komplimente
- Erste-Hilfe-Koffer

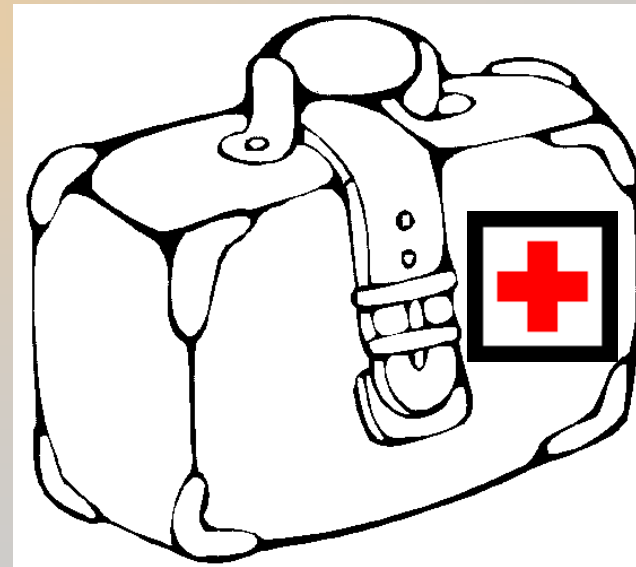
- Besuchen der Sucht- und Erziehungsberatungsstelle

- Exkursionen (Naturpark, Cafe Valentin, Bowlen, ...)



Gruppenaufgabe

Erste-Hilfe-Koffer





**Wie können die Jugend- und Suchthilfe
gemeinsam auf die Bedürfnisse der
Kinder aus suchbelasteten Familien
eingehen?**



Zu beachten:



Anerkennung aller Beteiligten, dass
Suchtmittelabhängigkeit eine Erkrankung ist.
Rückfälle gehören zur Erkrankung dazu.



Möglichst **frühzeitig** in **Kooperation** mit dem
Jugendamt Hilfen einleiten (Familienhebammen,
SPFH)



Gemeinsame Vorbereitung auf die Elternschaft
(Gespräche im Helfersystem, Elternkurse,
geburtsvorbereitende Kurse)



Möglichst **langfristige Hilfen installieren**
(ambulant oder stationär in Form von
Mutter-Kind-Wohnen)

Regelmäßige **Helferkonferenzen** mit allen an der
Hilfe Beteiligten (auch Suchtberatung)



Intensive Kommunikation



Transparenz



Süchtige Eltern benötigen:



Unterstützung



Kontrolle

Kinder aus suchtbelasteten Familien benötigen Unterstützung bei der Förderung ihrer Ressourcen/ Arbeit an den Resilienzen (**Tagesgruppen, Projekte**)



Zielgerichtete **Qualifizierung der Fachkräfte** der Jugendhilfe bzgl. des Umgangs mit Suchtproblemen in Familien

Einbezug von Gynäkologen, Hebammen, Kinderärzten, Kinder- und Jugendlichen-psychotherapeuten in ein Präventions- und Frühinterventionsnetzwerk



Zusammenfassung

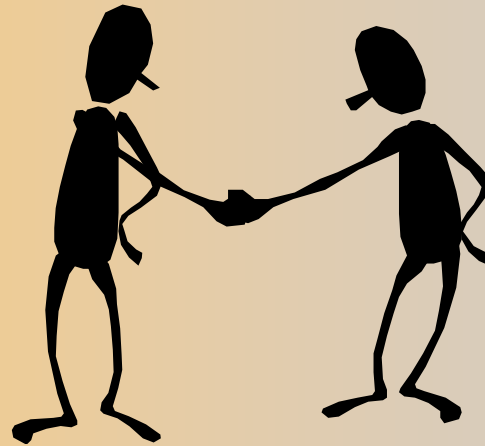
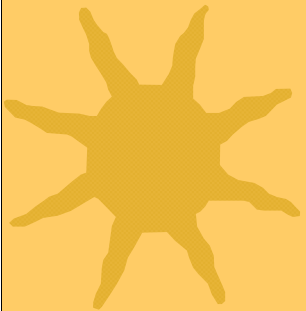
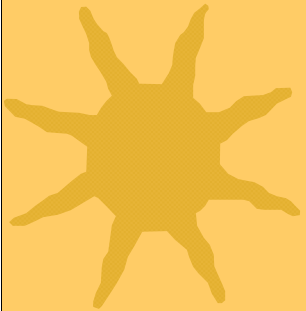
Süchtige Eltern sind nicht an sich
erziehungsincompetent



Einsicht, Behandlungs- und
Veränderungsmotivation



Kontinuierliche Zusammenarbeit im
Netzwerk



Vielen Dank !



Co-Abhängigkeit

- Sucht beherrscht auch das Leben der Angehörigen
- Für eigene Interessen bleibt kein Raum mehr
- Unablässig kreisen die Gedanken um die Sucht
- Ganze Energie gilt dem Kampf gegen das Suchtmittel



Man sollte versuchen mit dem Betroffenen offen umzugehen. Der Co-Abhängige darf nicht länger Dinge und Taten verschweigen und unterstützen, muss weniger hilflos werden. Die Erkrankung akzeptieren.

Der Betroffenen soll motiviert werden, professionelle Hilfe in Anspruch zu nehmen, wie beispielsweise einen Arzt oder eine Suchtberatungsstelle.

